

GERHARD ZWERENZ

Ernst Bloch als Nietzscheaner oder die Lust
am erektiven Denken

Veröffentlicht in: UTOPIE kreativ Heft 15 (November 1991), S. 79-87

Vorbemerkung

Die nachfolgende Rede hielt ich im Mai 1987 in Zagreb auf dem internationalen Symposium zum zehnten Todestag von Ernst Bloch. Es war der Versuch einer beschwörenden Einrede auf die noch im Osten an der Macht befindlichen Genossen, sich der Welt und den neuen pluralistischen Ideen zu öffnen und die Diktatur abzubauen. Vergeblich, wie wir inzwischen wissen. Es kam zwar ein Echo aus Warschau und Moskau, nicht aber aus Ostberlin oder Leipzig. Abgedruckt wurde die Rede in serbokroatisch, englisch und deutsch in „Synthesis philosophica“ 4/87. Eine stark gekürzte Fassung wurde von der „Frankfurter Rundschau“ nachgedruckt. Die Passagen, die auf einen 3. Weg abzielten, sind von den Ereignissen und der Vereinigung inzwischen überholt worden. Was bleibt, ist die gegen marxistische Orthodoxien gerichtete Sicht und die Korrektur der Blochschen Philosophie, die sich auf Bloch selbst mit bezieht. Verengungen, wie sie heute im Schwange sind, wonach Bloch nur ein bloßes Hoffen lehrte und die Utopie vertrat, verkennen den Denker, der daran freilich mitwirkte, indem er in seiner Leipziger Periode Sklavensprache sprach und in der nachfolgenden Tübinger Periode notwendige Revisionen nur zaghaft, verspätet und inkonsequent anbrachte. Um so mehr besteht Anlaß, den unter Hegel, Marx, Lenin eingepuppten linken Nietzscheaner Bloch zu erkennen, ja ihn zu befreien, auch wenn es den Gralshütern weh tut.

Vorrede

Bloch als Glied oder Endpunkt in der Kette Kant-Hegel-Marx ist uns allen geläufig. Sie kennen gewiß die höchst kunstvolle japanische Tätowierung, die sich so ausbreiten läßt, daß auf dem Körper kein Stücklein freie Haut bleibt. Man sieht solche Kunstwerke und schweigt, höchst beeindruckt. Bloch aber und die Lebensphilosophie, Bloch und Nietzsche - nun, das ist wie der Körper einer japanischen Jungfrau, bei der der Meister der Tätowierung die Nadel noch gar nicht ansetzte.

Entzückt steht er davor - wieviel freie, frische Haut, die nach der Kunst des Meisters lechzt: Tätowier' mich ...

Bloch und Nietzsche

Im Bloch-Almanach 3/83 verweist Rüdiger Schmidt auf eine zu Unrecht vergessene frühe Arbeit Blochs „Über das Problem Nietzsches“¹. Aus Gründen der Zeitgeschichte wurde diese lebensphilosophische Wurzel des Blochschen Denkens kaum beachtet und verschwand hinter den anderen Bezügen der Linie Kant-Hegel-Marx ... Tatsächlich hinterließ Nietzsche in Blochs Werk starke Spuren, deren Bestandsaufnahme bisher fehlt ... In der kritischen Distanzierung traf Bloch sich mit Kurt Tucholsky, der in deutschen Intellektuellenkreisen herrschenden Nietzsche-

Euphorie mit desillusionierenden Verweisen entgegentrat. In diesen Warnungen vor einem Nietzscheanismus, der dann im Dritten Reich seinen Höhepunkt fand, sind Bloch und Tucholsky gleich. Beide spürten früh die Gefahr der nazistischen Ausbeutung.

Im Unterschied zu Tucholsky aber bejahte Bloch ausdrücklich bestimmte Methoden und Resultate Nietzsches: Die grundsätzlich „lebensbejahende Weltanschauung“, den positiven Subjektivismus, die grundsätzlich neue Kulturphilosophie, die neue Qualität der Tiefe u. a. Allerdings habe Nietzsche „immer nur präliert und als er zum Thema übergehen wollte, riß die Saite“. Zwar seien die richtigen Fragen gestellt, aber keine richtigen Antworten gegeben worden ... Blochs zustimmende Faszination zeigt sich in Sätzen wie: Nietzsche ist den geistigen Opfertod für unsere Zeit gestorben. Er hat ein völlig Neues gesucht ... Das letzte Wort wird nie gesprochen. Es sind ... immer nur dämmernde Andeutungen zu finden ... Seine Größe liegt nicht in seinen Werken, sondern in seinen Wünschen ... er ist kein Erfüller, sondern ein Prophet .. .“

Unter Nutzung Nietzscheanischer „Andeutungen“ und „Wünsche“ formulierte der junge Bloch seine eigene Philosophie aus dem Denken Nietzsches heraus. Spuren und Resultate sind im Spätwerk noch enthalten. Indem dies bisher unterschätzt, wo nicht gänzlich ignoriert worden ist, entstand das Mißverständnis Blochs als Hegelianer und Marxist. Er ist dies jedoch nur im Maß des Objektiven, gerade aber die lebensphilosophische Wurzel Blochs, seine Herkunft auch von Nietzsche ließ ihn die grundlegende Bedeutung des Subjektiven pointieren und machte ihn in der Epoche des Stalinismus, dieser karikierenden Übergröße des Hegelschen Objektivsystems, zum lebenden Widerspruch im entfremdeten Staatssozialismus ...

Mit der lebensphilosophischen Nietzsche-Subversion gelangte eine Ahnung von Widerspruch, Kritik und Euphorie in die Parteistatik der zementierten Staatsverhältnisse. Dies erklärt den Konflikt Blochs ab Mitte der fünfziger Jahre mit der Partei, der eben mehr und grundsätzlicher war als bisher angenommen wird. Es geht nicht darum, daß jemand Kritik übt, sondern darum, daß einem ins Orwellsche gesteigerten System mit seiner Übermacht von Objektivitäten das Naturrecht des (sozialistischen) Individuums entgegengehalten wird, erst wie ein Stachel, bald wie eine Lanze ...

Mit dieser Wendung vom bloßen Abweichen (von der Linie) ins Prinzipielle einer dritten Philosophie zwischen der anarchischen Freiheit des Bürgertums und der zementierten Gulag-Gewalt der Partei-Hierarchien wird Bloch zum Denker poststalinistischer Möglichkeiten ...

Drehen wir Bloch so von der Wand mit den in Regalen aufgereihten einschläfernden Klassikern weg zu seinem Publikum, verlebendigt der Tote sich zu dem euphorisch-erektiven Prediger und Propheten, der er war und den uns die rechten wie linken Philosophiehistoriker mit ihren massenhaften Fehlinterpretationen verbergen wollen

...

Bloch war nie statisch, sondern revolutionär auch in der Revolution und gegen diejenigen, die ihre eigene Machtposition als letztes Ziel der Geschichte ausgeben. Blochs Denken war stets revolutionierend, also nicht ständig, sondern unanständig, in Bewegung versetzend, so wie seine Sprache zuvörderst Bewegung ist, eine mitreißende Energie, kaum expressionistisch, wie oft behauptet wird, vielmehr eine Weiterführung der Subversion Nietzsches ...

Sehen wir Bloch so neu, bekommen wir einen neuen Bloch, der uns zwingt, uns selbst neu zu leben ... Über die Konsequenzen wäre zu reden...

Marxistische Geburtsfehler

Auf dem Weg der philosophischen Tradition, wie sie von den Staatssozialisten gesehen wird, ging die Subjektivität verloren. War sie bei Kant als aufklärerischer Impetus durchaus vorhanden, wenn auch unterdrückt, mindestens verdeckt durch Kanzlei-Sprache, verdünnte die Subjektivität über Hegel und Marx noch weiter, was sich auch ausdrückt durch das Übergewicht des alten über den jungen Hegel, des alten über den jungen Marx, bis der Stalinsche Marxismus die Subjektivität gänzlich auslöschte. Die Gesellschaft wurde in den dreißiger bis fünfziger Jahren objektiv, jeder Mensch hatte sich den objektiven Zwängen zu unterwerfen, allein die Zentralmonade an der Spitze durfte subjektiv sein, wobei sie ihre Subjektivität als höchste Objektivität ausgab. Was in der Pseudosprache der Nachfolger ab Nikita Chruschtschow als „Personenkult“ bezeichnet wurde, war in Wirklichkeit viel schwerer wiegend, ein Geburtsfehler marxistischer Revolutionstheorie. Um zu siegen, bündelte sie die Kräfte und konzentrierte die Macht in der Spitze. Doch gegen die Verselbständigung der Spitzenmacht fehlten die Sicherungen. So waren Stalinismus, Personenkult und Archipel Gulag nicht Entfremdungen vom Marxismus, sondern zwangsläufige Resultate. Der Kult des Objektiven führte über Zwischenstadien in die Ein-Mann-Diktatur. Die Entfernung der Subjektivität als einem Naturrecht des einzelnen ergab die befohlene, gehorsame Masse. Unter dem Schein der zentralen Objektivität diktierte eine vormarxistisch reaktionäre Führerfigur ihren Willen. Subjektivität war geschrumpft zum Vorrecht des Obersten Befehlshabers. Bloch wußte das, auch wenn er sich unterschiedlich darüber äußerte.

Sozialismus ohne Sozialisten

Mehr noch als Nietzsche ist Bloch im englischen und amerikanischen Sprachraum so wirkungslos, wie er im kontinentalen Europa wirkungsvoll ist oder wird. Es mag dies an der nüchtern-empirischen Haltung der Anglikaner liegen. Englische und amerikanische Philosophen sind jeder Rhetorik abhold. Sie erigieren nicht, denken leise, zurückhaltend. Deutsche, Franzosen, Italiener sind da anders. Wie, von der englischen Insel aus gesehen, überm Kanal drüben Südeuropa beginnt, wie es unsere deutschen Lebensphilosophen Nietzsche und Bloch nach Süden trieb, so entstand eine mediterrane Denk- und Sprachweise. Wenn Sie Nietzsche lesen und eine Sensibilität für Musik haben, werden Sie feststellen, daß selbst die kritisch-analytischen Parteien noch eine ganz eigene Musikalität besitzen, eine Melodie. Es kommt durchaus auf den Inhalt an, der kann messerscharf sein, aber es kommt überdies auf Form, Rhythmus, Tonlage an. Und nun nehmen Sie den frühen Bloch, nehmen Sie „Geist der Utopie“, die Erstfassung, geschrieben 1915 bis 1917, erschienen 1918, das Buch, das wie eine Symphonie wirkt, bei dem es auf die Geschwindigkeit ankommt, auf den Fluß des Gesagten. „Geist der Utopie“ ist die direkte Anwendung und Ausarbeitung dessen, was Bloch über Nietzsche gesagt hatte: Lebensbejahende, ermutigende Suche nach dem Neuen, unbedingter Subjektivismus, Kulturphilosophie im Sinne von schärfster Analyse einerseits und Entfesselung von Phantasie und Kreativität andererseits. Ich behaupte, mindestens

aus provokatorisch-didaktischen Gründen, um die Fachwelt zu Überprüfungen anzuspornen, daß die nachfolgende Entwicklung des Marxismus, auch bei Bloch selbst, wo der Hegelianismus und hegelische Marxismus stärker wurde, die Verschiebung der Gewichte in Richtung staatlich-diktatorischer Orwellisierung begünstige. Für Bloch war das auch insofern folgenreich, als er nach 1945 an die Universität Leipzig berufen werden konnte. Wo er als Marxist, zwar nicht als orthodoxer, doch als akzeptierbar galt. Und er war es so lange, wie er in Leipzig Sklavensprache sprach, was bedeutete, daß er sich als Subjekt, als Philosoph zurücknahm und nur die übliche Geschichte der Philosophie lehne.

Im Kern, unter dem Mantel des Marxismus-Leninismus war das sprengende, subversive Element erhalten geblieben. Bloch hätte sich gar nicht offen zu Äußern brauchen, es genügte für ihn zu sein, wer er war, und in der Zeit nach Stalins Tod treten die alten Elemente des Nietzscheanismus, der Subjektivität wieder hervor: Als Subversion. Hat die Diktatur gesiegt, wird jede Subjektivität konterrevolutionär. In dem Maße aber, in dem die Diktatur konterrevolutionär wird, muß die Subjektivität revolutionäre Folgen haben. Zu Lebzeiten Stalins war ein Bloch in Leipzig möglich, weil der Archipel Gulag jeden schluckte, der aus Blochs Worten etwas anderes heraushörte, als die Diktatur wollte, daß herausgehört werde. Der Mann war da, um als Prominenter für den Sozialismus zu wirken. Nach Stalins Tod, noch mehr nach Chruschtschows Rede auf dem 20. Parteitag der KPdSU ließ der Disziplinierungsdruck nach. Jetzt wurde Blochs Philosophie als Alternative entschlüsselbar. Das durfte nicht sein. Der Denker erhielt Hausverbot an der Universität.

Dreißig Jahre später erschien Gorbatschow. Ein Nikita II., geläutert, gebändigt, tiefgreifender, und eine Revolution von oben wird ausgerufen, nur bedarf es dazu derer, die es unten vernehmen, denn die Methoden Iwans des Schrecklichen und seines jüngeren Bruders Wissarionowitsch helfen nicht mehr, wenn es darum geht, sich von Amerika nicht deklassieren zu lassen, wozu es käme, ginge alles seinen alten Schlendriangang. Nein, jetzt werden Subjektivitäten gebraucht, Individualisten, Menschen mit nicht ausgetriebener Phantasie, einfache Bürger mit Selbstbewußtsein, keine parteigehorsamen Einwegflaschen.

Zurückblickend auf die Weimarer Republik von 1918-1933 sagen wir Deutschen selbstkritisch, es sei eine Demokratie ohne Demokraten gewesen. Zu fragen bleibt, ob der wesentliche Fehler des östlichen Sozialismus nicht der sei, daß es ein Sozialismus ohne Sozialisten wurde. Im Zusammenspiel lauter zentraler Organisationen verschwand der Mensch als Person. Das bürgerliche Individuum wurde abgeschafft, das sozialistische lediglich proklamiert, aber nicht realisiert. Individualisierung, auch sozialistische, wurde schon als Abweichung verfolgt. Wenn Nietzsche nicht müde wird, dem Christentum vorzuwerfen, daß es aus Menschen arme Sünder mache, und die christlichen Kardinaltugenden Armut, Keuschheit, Gehorsam das Volk zu einer Masse von Sklaven degradieren, so wäre es nicht ganz uninteressant zu hören, was Nietzsche der Parteikirche entgegen würde, die mindestens seit Lenins Tod jede Revolution als konterrevolutionär verfolgt und von den Unterworfenen unkeusche Armut und frömmsten Gehorsam forderte. In diesem Sozialismus erscheint jeder wirkliche Sozialist als Ketzer. Doch wenn die oberste Zentralmonade die Macht hat, den untergebenen Monadenmassen auch jedes Fühlen, Denken, Sprechen, Singen, Schreiben vorzuschreiben, wenn also überall

unten auch nur noch so gefühlt, gedacht, gesprochen, gesungen, geschrieben wird wie ganz oben, dann kommt als Ergebnis die Kreativität und Produktivität eines Kasernenhofes heraus.

Marxismus ohne Subjektivität gleich geklonter Marxismus

Kritik schafft den Freiraum zum Philosophieren. Kritik als philosophische Voraussetzung, das ist beste aufklärerische Tradition, die im Übergang vom kritischen zum staatsopportunistischen Marxismus sich ins drohende Gegenteil verkehrte: Im Staatssozialismus ist die Kritik ein Privileg der Obrigkeit. Sie ist der Warnschuß vor den Bug. Gibt der Gemeinde jetzt nicht klein bei, wird man ihn in Klump schießen. Das ist nicht Kritik als Aufklärung, sondern als Einschüchterung, Strafankündigung, Demütigung. Bei Nietzsche wie Bloch bekam die Kritik weniger den Charakter einer Züchtigung als den der Bestätigung, der Anfeuerung, der Faszination.

Nietzsche verwarf das ganze Christentum samt dessen Neuem Testament als falschen Menschheitsentwurf, weil damit sklavenhafte Moral, Unterdrückung und Himmelsflüchtigkeit gegeben seien. Bloch verwarf Nietzsches Verwerfung und wertete die Bibel als mythisches Kunstwerk. Nicht um Verwerfung gehe es, sondern um Entzifferung, das Christentum sei als Urchristentum revolutionär gewesen, was sich in Intervallen jeweils wiederum zeige, die aufrührerischen Bauern des 16. Jahrhunderts seien dem Urchristentum näher als der mit den Fürsten siegreiche Martin Luther. Wo Nietzsche ein Ganzes verwirft, analysiert Bloch feiner, doch beide verwerfen nicht, um zu verwerfen, sondern um der Freiheit eine Gasse zu bahnen. Bei Nietzsche geht es um die Befreiung der Leiblichkeit, bei Bloch bekommt die Leiblichkeit mit Lenin und der Oktoberrevolution einen neuen Namen: Proletariat, Bolschewiki, Kommunismus. Möglicherweise war dies eine Verengung. Das muß sich erst noch erweisen. Nietzsche war dem Sozialismus und der Sozialdemokratie gegenüber ein radikaler Verneiner, wo nicht Verächter. Bloch ging mit der neuen sozialistisch-kommunistischen Bewegung, und als er in der DDR eben die Philosophie dieser Bewegung lehren wollte, sah er sich nur verdeckt dazu imstande. Es ergab sich das Problem der Sklavensprache. Nietzsche, mit seiner absoluten Verweigerung, wäre nie in diese Verlegenheit gekommen. Indem er Christentum und Neues Testament insgesamt verwarf, schuf er sich Raum für seinen Wunsch-Menschen, den er „Übermensch“ nannte und den die Nazis für sich usurpierten.

Bloch als Poststalinist und Postmarxist

1965 sagte Bloch im Gespräch mit Fritz Vilmar: „Was ist von Marx nicht genügend abgesichert worden in einer Lehre gegen Mißbrauch oder gegen vorhersehbare Konsequenzen? Da zeigt sich vor allem die ungenügende Durchdenkung der Kategorie Diktatur...“

Und Bloch zitiert Lenins berühmte Köchin, die den Staat leiten können müsse. Bloch: „Stattdessen sehen wir nun eine Staatsomnipotenz, wie sie die Geschichte kaum bisher geliefert hat. Bis in die kleinsten Regungen der Individualität hinein geht die Staatsmacht...“

Hier spricht Bloch, von Lenin ausgehend, vielleicht leninistisch, kaum marxistisch, aber nietzscheanisch, und solange den sozialistischen Staatsdenkern die

Zivilcourage fehlt, dies genau zu bedenken und zu berücksichtigen als einen kategorialen Umbau auch in den Köpfen und theoretischen Entwürfen, solange wird gelten, was Bloch anschließend mit höchster Skepsis äußert: „Ja, es hat schon viele Tauwetter gegeben und dann wieder so viele Gegentauwetter, daß ich den Eindruck habe, diese mächtige Prämisse von Diktatur ... ist stärker als die durch wachsende technische Intelligenz und dergleichen hervorgerufene Liberalisierung...“

Das ist mit Blick auf Chruschtschow gesagt. Man darf es aber wie ein Palimpsest lesen. Drunter ist die Schrift verborgen, die als Brief an Gorbatschow entziffert werden kann. Mit Halbheiten, Genossen, sinkt ihr in den Sumpf zurück, aus dem ihr euch gerade befreien wollt. Und: Es hat sich noch keiner am eigenen Schopf aus dem Sumpfe gezogen. Da braucht's schon der Solidarität von Helfern. Grundlage der Blochsehen Kritik ist notabene nicht irgendein Antimarxismus oder Antikommunismus. Genau wie bei Nietzsche wird vom Standpunkt eines eigenen Denksystems aus kritisiert. Wobei jedes Hauptwerk der beiden über eine eigene Architektur verfügt. Nietzsche sagt: Ihr macht die Menschen zu klein. Bloch sagt: Den aufrechten Gang nur für Diktatoren, das ist zu wenig aufrechter Gang.

Mir scheint, man sollte so nervenstark sein, Blochs Zukunftsdenken einmal durch Nietzsches Lehre von der Wiederkehr des Gleichen zu bändigen. Da West wie Ost immerzu von ihren großen Fortschritten plappern, mag es seinen pädagogischen Sinn haben, ihnen zu entgegnen, daß sie sich nicht voran und nicht nach oben bewegen, sondern, wenn überhaupt, dann im Kreise. Allzuviel Fortschritt findet lediglich in den Köpfen statt, die dafür bezahlt werden, den Fortschritt in der Realität zu verhindern. Der bisherige Sozialismus ist ein Befehls- und Verhinderungssozialismus geworden, ganz so als sei sein Menschenideal eine Ansammlung von geklonten Typen.

Nicht Über- und nicht Untermensch

Ich erspare mir die weitere Darlegung von Parallelen zwischen Nietzsche und Bloch und verweise lediglich auf das beide Denker verbindende Charakteristikum der Querköpfigkeit. Wehe den Staaten, die keine Querköpfe dulden. Die Querköpfe von heute können die unverzichtbaren Eierköpfe von morgen sein. Hitlers Judenhaß bewirkte die Auswanderung derer, die in den USA die Atombombe bauten. Der sozialistische Rückstand im Osten Europas war die Folge einer Diktatur, die glaubte, den Fortschritt zu haben, wenn sie ihn deklarierte. Genauso sah Nietzsche den aufkommenden Sozialismus. Und er verwarf ihn. Wir heute haben diese Alternative nicht. Was besteht, ist zwar deshalb noch nicht vernünftig, wie der alte Hegel moserte, aber das Bestehende hat heute Strukturen entwickelt, die seine Abschaffung zur Abschaffung der ganzen Menschheit vervollständigen. Also ist nicht Abschaffung, ist nicht die alte Revolution in bürgerlichen oder sozialistischen Ländern die Devise, sondern Reformation, d. h. auch Revolution von oben, wie jetzt unter Gorbatschow in Moskau, eingedenk der fatalen Tatsache, daß die Revolution von oben der Unterstützung von unten bedarf. Diese aber ist nicht militärisch befehlbar. Man kann sie erbitten, ermuntern, begrüßen, jedoch nicht erzwingen. Die Völker sind keine Panzer, die man besteigen und hierhin und dorthin fahren kann. Die Völker sind Gruppen von Menschen, und sie benötigen menschliche Zustände, um menschlich zu reagieren.

Was die Verwerfung des Neuen Testaments durch Nietzsche angeht, so kann heute noch jeder Marxist, und wer sich dafür hält, daraus lernen. Das NT macht den Menschen laut Nietzsche klein, demütig, schuldbewußt. Die leibfeindliche Moral erzwingt Sündenbewußtsein. Dieses Christentum macht unfrei, krank, führt zum Sodomasochismus, zur Abhängigkeit, zu Kriegen und Verfolgungen. Es bringt sonderbare Heilige hervor, die sich kasteien, jede freie menschliche Regung als Sünde auffassen und den Menschen als schlecht und sündig diffamieren. Die Parallele zu den Bibeln des Stalinismus sind unübersehbar. Nietzsche sah das voraus. Bloch, dieser Halbschüler Nietzsches, ließ sich auf das Experiment näher ein. Er gab dem Sozialismus eine Chance. Bloch selbst war zuletzt radikal skeptisch: „Evolution reicht nicht aus, ein Umbruch müßte stattfinden, ein theoretischer zunächst ... durch den das Diktatorische institutionell verhindert wird... Es hat sich also gezeigt, dass die Prämissen vom aufrechten Gang im Marxismus nicht genügend ausgedacht worden sind. ... Wie rette ich den einzelnen Menschen vor dem Staat?“ Und Bloch, am Ende des Gesprächs mit Vilmar, direkt: „Also das Subjektive nicht als ein Ersatz für die materiellen gesellschaftlichen Kräfte, sondern als der zweite Akt ... damit ... es nicht zwei Arten von Menschen gibt, Herren und Knechte.“

Auf welche Kreativen will denn ein Land zurückgreifen, wenn es alle ausgetrieben hat? Eine Kultur ohne Nietzschekenntnis ist wie eine Mahlzeit ohne Salz. Blochs Angebot, das Nietzsche-Salz und den Bloch-Pfeffer zuzulassen, damit nicht ewiger Einheitsbrei gelöffelt werden müsse, endete mit der Verjagung der Köche. Noch ein Wort zur Verständigung: Ich weiß nicht, ob eine Gesellschaft, die Nietzsches oder Blochs Kultur realisierte, besser wäre als heutige Gesellschaften. Ich weiß nicht, ob Nietzsche oder Bloch „recht haben“. Ich weiß nicht einmal, ob das so wichtig ist. Ich weiß zum Beispiel nicht, ob Sigmund Freuds Psychoanalyse richtig, genauer gesagt, ob sie „wahr“ ist. Es gibt zum Beispiel viele Argumente für und gegen den Ödipus-Komplex, viele Argumente für und gegen Freuds Ansicht, Religion sei eine Art von Zwangsneurose. Aber eins weiß ich: indem ich die tiefenpsychologische Figur „Ödipus“ nachdenke und mich selbst frage, ob ich an einer ödipalen Fixierung leide, erhalte ich einen menschlichen Zugewinn. Ich lebe nicht mehr naiv-kindlich und bekomme einen Begriff von meinen möglichen Abhängigkeiten. Selbst wenn ich mich als unbetroffen entdecke, habe ich einen genaueren Begriff von mir erhalten. Und wenn ein religiöser Mensch sich überlegt, ob die Religion nicht doch im Freudschen Sinne eine Neurose ist, im Sinne Nietzsches vielleicht sogar negativ zu bewerten sei oder im Blochschen Sinne aus der Entfremdung herauszuholen gelte, so muß der Gläubige dem nicht folgen. Indem er darüber nachdenkt, lernt er sich besser kennen. Auf diesen Zugewinn von Erkenntnis kommt es an, es ist ein Freiheitszugewinn. Alternativen müssen nicht angenommen, sie können verworfen werden. Ihre Kenntnisnahme allein ist schon ein Gut an sich. Sehen wir dies aber strukturalistisch, so gibt es die gleichen Probleme im Sozialismus. Weder die Sozialismus-Verneinung Nietzsches noch die marxistisch-sozialistische Reformationsphilosophie Blochs müssen angenommen werden. Es genügt, derlei zu kennen und darüber nachzudenken. Ohne diesen Angebotspluralismus verkommt eine Gesellschaft zur lethargischen Masse.

Nietzsche sagt in „Die fröhliche Wissenschaft“: „Der christliche Entschluß, die Welt häßlich und schlecht zu finden, hat die Welt häßlich und schlecht gemacht.“ Wir

könnten im Umkehrschluß hinzufügen: Der sozialistische Entschluß, die Welt des Sozialismus schön und gut zu finden, macht den Sozialismus noch nicht schön und gut. Dem Mittelstandsspruch „Klappern gehört zum Handwerk“ schlossen die sozialistischen Propagandisten an: Plappern gehört zum Handwerk. Das aber reicht nicht mehr. Propaganda ist passé. Agitation lockt keinen Bürger hinterm kalten Ofen hervor. Bloch: „Ohne die Aufklärung hätte es die bürgerliche Revolution nicht gegeben.“ Ich füge hinzu:

Ohne die Aufklärung, die Bloch als revolutionäre Erweiterung des Marxismus anbietet, gibt es keinen zweiten Akt der Revolution.

Bloch: „... eine andere Predigt ist notwendig ... Wir haben ... im Westen eine pluralistische Langeweile, im Osten eine monolithische Langeweile...“

Ich gehe vom Halbnietscheaner Bloch zum ganzen Nietzsche zurück und denke ein wenig sarkastisch beiseite: Wenn diese Christen unbedingt auferstehen wollen, dann sollen sie es möglichst nicht als flügelschlagende Engel tun, sondern als reale, aufrechtgehende Menschen. Und die Marxisten mögen sich dann dem allgemeinen Aufbruch, bitteschön, anschließen. Lassen Sie mich mit einer letzten, überraschenden Nietzsche-Bloch-Parallele schließen.

Nietzsches Zarathustra sagt: „Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muß.“ Bloch sagt, der Mensch sei etwas, das erst noch werde.

Bei Nietzsche folgt die Forderung nach dem Übermenschen. Sie wurde von den Deutschen des Dritten Reiches mörderisch mißverstanden und auf den Nazismus bezogen. Davon abgesehen macht uns als Nachkriegseuropäern das Wort „Über-Mensch“ schon angst. Ich denke da an die deutsche Nationalhymne „Deutschland über alles“ und antworte mit Brecht: Nicht über und nicht unter wollen wir sein ... Da ist mir Blochs Forderung, endlich Menschen zu werden, ein wenig lieber. Und ich glaube, daß weder der Westen noch der Osten die Menschwerdung des Menschen mit über-, unter- oder sonstwie unmenschlichen Mitteln betreiben dürften. Mir scheint, wir haben vom Philosophen da noch eine ganze Menge zu lernen, und gerade dort, wo er am einfachsten zu verstehen ist.

Bloch als notorischer Ruhestörer

Die marxistische Selbstauskunft, man betreibe eine Wissenschaft, nützte so lange, wie die Wissenschaft dem menschlichen Fortschritt verpflichtet war, oder es so schien. Das Atomkriegzeitalter erschütterte den Wissenschaftsbegriff und unser Vertrauen in Wissenschaft und Technik. Der Vorwurf an Bloch, er sei weder marxistisch noch wissenschaftlich, sondern unmarxistisch, bestenfalls im literarischen Sinne philosophisch, ist kein Vorwurf, sondern der tastende Versuch in Richtung 3. Denken.

Alle Wissenschaften brachten uns lediglich in die fatale Endpunktsituation: Wir können uns selbst vernichten, und unseren Wohnort Erdball mit. Wissenschaft bewahrt davor nicht, sie hat dahin geführt. Also dürfen wir uns entschließen, mit Bloch und Nietzsche das vergessene, vergessen gemachte Prinzip des Willens zurückzuholen in unsere bedrohte Gegenwart. Wir müssen voluntaristischer, moralischer, existentieller, subjektiver, selbstbestimmter sein. Haben Wissenschaften, Industrien und die sich marxistisch tarnenden östlichen Nachholgesellschaften so offensichtlich versagt, wie unsere Situation heute zeigt, so solidarisieren wir uns klugerweise mit den Opfern am Wegrund. Nietzsche lehne: Es

läßt sich dagegen andenken. Bloch lehrt: Es steht in der Entscheidungsgewalt des Menschen, zu überleben oder unterzugehen. In „Tendenz-Latenz-Utopie“ finden sich die Sätze:

„Indem ich mich zufriedengebe mit dem, was ist, erhebe ich das Fakt-Sein zum Richter über jeden Gedanken und zum Maßstab des Wahren.“ (5. 378) Bloch setzt dagegen: „Man braucht eine Theorie, die den Verhältnissen in untersuchender Weise gerecht wird, ohne mit ihnen übereinzustimmen ...“ (5. 379). Wer diesen Satz in seinen Folgen bedenkt, begreift den bisher sträflich vernachlässigten voluntaristischen Charakter der Blochschen Philosophie. Er begreift auch, weshalb die Intellektuellen des auf bewaffnete Friedhofsruhe eingestimmten Westens den Aufforderungs-Charakter des 3. Denkens mit so vielen Worten abtarnen, während der unruhig drängende Herr Gorbatschow geradezu wie ein Moskauer Bloch-Schüler wirkt, wenn er signalisiert: So beschissen, wie es ist, darf es nicht bleiben, außerdem ist es nicht vernünftig. Lassen Sie mich schließen mit der Feststellung, daß es 3 Texte Blochs gibt, die auf geradezu sensationelle Weise ungelesen, unbedacht, unberücksichtigt geblieben sind bis auf den heutigen Tag.

Dies sind

1. Der frühe bekenntnishafte Nietzsche-Aufsatz
2. Das „Gedenkbuch für Else Bloch - von Stritzki“
3. alle Sätze über die Kategorie „Front“.

Warum das so ist? Bloch als teilweiser Nietzscheaner ist eine unangenehme Provokation. Bloch als Autobiograph beim Notieren einer über den Tod hinausreichenden Liebesgeschichte ist ein Ärgernis. Was die Kategorie „Front“ endlich angeht, so fordert sie ausdrücklich auf zum individuellen Engagement. Das aber empfinden wir geradezu als Ruhestörung, denn wir reden gern über das Neue und revolutionär Notwendige. Es zu tun überlassen wir den anderen, die wir zum jeweils revolutionären Subjekt ernennen. Und wenn sie sich dem verweigern, reagieren wir verärgert, weil die Unbotmäßigkeit die Kreise unserer Denksysteme stört: Schuld haben immer die anderen.

1 In: Das Freie Wort 6,1906, 5. 566-570

Marginalien

Gerhard Zwerenz – Jg. 1925, Schriftsteller, 1952 Philosophiestudium in Leipzig bei Ernst Bloch, 1957 Übersiedlung in die BRD; Werke u. a.: Kopf und Bauch. Die Geschichte eines Arbeiters, der unter die Intellektuellen gefallen ist (1971), Der Widerspruch. Autobiographischer Bericht (1974,1991 bei Aufbau Taschenbuch Verlag), Die Rückkehr des toten Juden nach Deutschland (1986)

Ernst Bloch als Denker der individuellen Revolte (unveröffentlichtes Manuskript)
Die politische Verflechtung Ernst Blochs mit dem Stalinismus ist so vielschichtig und deutlich wie andererseits der Umstand der Unverträglichkeit seiner Philosophie mit

dem Realsozialismus. Historisch gesehen neigte Bloch nach Ende des ersten Weltkriegs zum Luxemburgismus, wie viele seiner frühen Artikel beweisen. Als revolutionärer Denker akzeptierte er jedoch die Ergebnisse der russischen Oktoberrevolution und näherte sich im Exil den Moskauer Positionen. In der Leipziger Zeit versuchte sich Bloch in einer Doppelposition der politischen Opportunität und des Ausbaus seiner Philosophie einer insgeheimen, abgetarnten Opposition. Die Schriften dieser Zeit tragen diesen Doppelstempel des Taktischen. Ein ungetarnter philosophischer Ausbau wäre in diesen Jahren nicht möglich gewesen. Heutige Kritiker sollten sich fragen, weshalb der Philosoph aus dem US-Exil nicht auf einen westdeutschen Lehrstuhl berufen wurde, wo er sich gewiß nicht nach der östlichen Staatsdoktrin hätte strecken müssen. Fragt sich, ob er seinen revolutionären Geist im Westen hätte ungehindert ausformulieren können. Dies wurde ihm erst nach seiner Maßregelung in der DDR angeboten. Der Dissident war der Universität Tübingen ab 1961 so lieb und wert wie er vordem unwert gewesen ist. Erstaunlich freilich auch die Arglosigkeit seines Kollegen Hans Mayer, der inzwischen nur den Bankrott des „Bindestrichs“ konstatieren kann, also des Marxismus-Leninismus, was den Leninismus allein meint, während der Marxismus unbeschadet überdauere. Da war Bloch in Tübingen zu sehr viel genaueren Einsichten gekommen.

Die Frage, inwieweit die politischen Zwänge und Opportunitäten Blochs seine Philosophie berührten und verunstalteten, bedarf einer Klärung, die schon dort einzusetzen hätte, wo Bloch seine frühere Herkunft von der Existenzphilosophie abtarnete. Gelänge es, die Mimikry zu beseitigen, stellte sich ein anderer, frischer Bloch her, ein Revolutionsdenker, der bisher nur erahnbar ist. Allerdings müßte, wer diese Konsequenzen zieht, sowohl den jungen vormarxistischen Bloch wie den späten Tübinger Bloch entdecken und fortführen, während bisher zumeist nur der Bloch der mittleren (Leipziger) Phase wahrgenommen wird. In ihr manifestiert sich indessen philosophiegeschichtlich ein Abfall von vorherigen Positionen, und hernach deutete sich eine teilweise Rückkehr zur vorherigen Jugendphilosophie an, wenn es damit auch nicht genug sein kann.

Die Verkürzung des Blochschen Denkens auf die Utopie-Frage wird weder dem Manne noch seinem Werke gerecht. Es ist derselbe Irrtum, der aus dem Titel des Hauptwerks resultiert: „Das Prinzip Hoffnung“. In dieser Titelgebung, die ursprünglich so nicht beabsichtigt war, schwingt das grundsätzliche Mißverständnis weiter, als käme es allein aufs Hoffen an. Bloch meinte aber mehr das Tun. Das Gewicht, das er aufs individuelle Tun legte, wird unterschätzt, und an diesen prinzipiellen Mißverständnissen ist Bloch selbst mitschuldig. Er hegelte zu stark, auch weil der Marxismus Hegel zu seinen Göttern zählte. Erst wenige Tage vor seinem Tode verwunderte Bloch sich im Gespräch mit einer Zagreber Wissenschaftlerin, weshalb Nietzsche heute so selten erwähnt werde. Wer genau nachliest, wird bemerken, Bloch erwähnte ihn oft. Doch die Zeit ließ nicht zu, darüber genauer nachzudenken. Die verständliche, aber grundfalsche Angst der Linken vor dem nazistisch ausgebeuteten und ausbeutbaren Nietzsche verstellte den Blick auf den stalinistisch ausgebeuteten und endlich doch dementierten anderen Bloch. Übrigens stellte sich das Dritte Reich zu Nietzsche ähnlich zwiespältig wie die SED zu Bloch. Verfiel Hitler während seiner Landsberger Haft der Zarathustra-Lektüre, sich als den Übermenschen mißverstehend, fand das „Schwarze Korps“ später

heraus, daß der Übermensch-Prediger ein anti-deutscher Judenfreund gewesen sei. Der Wechsel nimmt den Wechsel der SED vorweg: Die Partei holte Bloch aus dem US-Exil nach Leipzig, und sie verstieß ihn vom Lehrstuhl, als sie 1956 genauer erkannte, welche Konterbande sie sich eingehandelt hatte.

Blochs „Mensch, der erst noch im Werden begriffen“ ist, kann als linke, demokratisch-revolutionäre Variante des Übermenschen gesehen werden. Nietzsche griff zurück in die Vorgeschichte, wo er seine Herren, diese „blonden Bestien“, auffand und auslobte, nicht ahnend, daß er das Modell für viel schlimmere moderne Bestien lieferte. Bloch suchte seinen Menschen, der erst im Werden begriffen sei, an das Humanum anzukoppeln, während Nietzsche abkoppelte. Allerdings nur in einigen Werken und Splittern, in anderen Werken verwarf er die neue Barbarei, die er doch gerade noch gelobt und empfohlen hatte. Welche Parallelen zu Bloch unübersehbar sind. Wer die bürgerliche Zivilcourage aufbringt, Bloch weniger hegelianisch und zuvörderst existentialistisch zu verstehen, wird einen von allen Seiten verkannten Denker der individuellen Revolte kennenlernen.

Gerhard Zwerenz

An die FAZ-Leserbriefredaktion

Postfach 100808 6 Ftt/M 1 Joachim Fest schreibt am 9.3. 1991 in seinem Bloch-Porträt: „Über Mangel an revolutionärer Unruhe brauchen wir keine falschen Sorgen zu haben“, versichert er noch 1980. Nun war Ernst Bloch gewiß eloquent, doch als Toter dürfte er kaum noch gesprochen haben, auch wenn Joachim Fest derlei vernommen zu haben vermeint. Bloch starb im Jahre 1977. (Dieser Brief von Ingrid Zwerenz vom 10.3. 91 blieb unbeantwortet und ungedruckt)